

Perry Rhodan

ACTION

Wega-Zyklus

Michael Marcus Thurner

Mutantensterben



Perry Rhodan ACTION

Nr. 25



Michael Marcus Thurner

Mutantensterben

Was bisher geschah

Seit Perry Rhodan mit der Rakete »Stardust« auf dem Mond landete und dort auf die menschenähnlichen Arkoniden traf, sind fast 200 Jahre vergangen. Die Terraner, wie sich die Angehörigen der geeinten Menschheit nennen, haben seitdem Dutzende von Planeten besiedelt und ein kleines Sternenreich errichtet: das Solare Imperium.

Im 22. Jahrhundert nach Christi Geburt ist das Solare Imperium ein Teil des Vereinten Imperiums, dem großen Bündnis von Arkoniden und Terranern. Als Großadministrator leitet Perry Rhodan die Geschicke des Imperiums – doch als Politiker sieht sich der Raumfahrer nur selten. Immer wieder zieht ihn das Abenteuer hinaus in den Sternendschungel der Milchstraße.

Nach dem endgültigen Ende von Lok-Aurazin ist das Leben auf den Welten des Vereinten Imperiums zur Normalität zurückgekehrt. Zwei Jahre sind vergangen – Zeit, um sich der Festigung des Imperiums zu widmen und als Politiker zu wirken. Und welches Ereignis wäre dazu besser geeignet als der 19. Juni –der Staatsfeiertag, der Tag der Mondlandung. Und Perry Rhodan ist mit dem Mausbiber Gucky in Terrania unterwegs ...

Mutantensterben

Der Tod in Terrania – ein Phantom geht um

Michael Marcus Thurner



Der blecherne Klang der Stimme hallte ein paar Sekunden nach, dann wurde es still. Totenstill. So, als bedurfte es niemals wieder eines einzigen Wortes auf dieser Welt. Der Märchenerzähler erhob sich von seinem Podest, den Körper ein wenig nach vorne gebeugt. Er stieg die Stufen hinab und trippelte mit kurzen Schritten davon.

Neben mir seufzte mein Begleiter. Er murmelte etwas, das ich nicht verstand. Es klang fast wie »Da ist Gefahr im

Verzug, ich kann's richtig spüren.« Aber das ergab keinen Sinn. Nicht hier.

Applaus wurde laut. Erst zögerlich, dann immer heftiger akklamierten die Anwesenden die Fantasie und den Ideenreichtum des Märchenerzählers. Sie liebten ihn und das, was er schon seit vielen Jahren darstellte.

Ich drehte mich zur Seite, blickte ihn fragend an. Ging es ihm nicht gut?

»Nicht schlecht«, sagte Gucky, vielleicht eine Spur zu schnell, »nicht schlecht. Ich kann mitunter auch recht gut lügen, aber was dieser Kerl da auf der Bühne fertig bringt, ist allererste Sahne.«

Dann stöhnte er leise.

Die Hauptpersonen des Romans

Perry Rhodan – Der Großadministrator jagt einen skrupellosen Mörder.

Gucky – Der Mausbiber wird das Opfer eines Anschlags.

Der Märchenerzähler – Der alte Roboter muss wieder aktiv werden.

Narim Trock – Der Agent der GalAb muss einen kniffligen Fall lösen.

1.

Ich, Rhodan

»Ein lügender Roboter?«, zeigte ich mich amüsiert, bemüht, den Kleinen ein wenig aufzumuntern. »Er erzählt nach, was er auf den Straßen aufschnappt. Er vermengt Geschichte und Geschichten, und er variiert sie, sodass seine Erzählungen jedes Mal neu klingen. Der Inhalt bleibt gleich, die Verpackung ändert sich.«

»Schon gut, du alter Wortklauber.« Der Ilt zeigte seinen anlässlich des Feiertages auf Hochglanz gebrachten Nagezahn. »Also denk dran: Wenn ich das nächste Mal behaupte, das Solare Imperium im Alleingang gerettet zu haben, dann ist das weder Schwindelei noch Lüge, sondern lediglich eine *Variation der Wahrheit*.«

»Selbstverständlich, Kleiner.« Ich tätschelte dem Multimutanten den Kopf und kraulte ihn hinter den wuscheligen Ohren. Dort, wo er es am liebsten hatte.

Was für ein seltsames Wesen der Ilt doch war! Dank seiner Psi-Begabungen und seines wachen Geists war er die wertvollste Einsatzkraft des terranischen Mutantenkorps; und doch strahlte er diese ganz besondere Unbekümmertheit aus, die seinen besten Freund, Bully, ein ums andere Mal zur Verzweiflung brachte.

»Müssen wir noch lange hierbleiben?«, maulte Gucky nach einer Weile. »Ich bin müde, und mir geht's gar nicht gut.«

»Hattest du zu viel Mohrrüben und Sellerie?« Ich blickte auf die Uhr. Eine halbe Stunde noch, dann würden wir uns durch die Hintertür verabschieden.

»Hmpf. Vielleicht hätte ich die karamellisierten Spargelspitzen mit sautierten Venuspilzen liegen lassen sollen.«

Er griff sich an den Bauch und schüttelte seinen Körper wie im Fieber. »Irgendwas stimmt mit mir nicht«, sagte er

leise.

Ich nahm den Ilt näher in Augenschein. Ein Büschel stumpf wirkender Fellspitzen ragte am Hals aus der blütenweißen Spezialuniform hervor, das Schweifende lag platt am Boden und zitterte leicht. Ich hatte den Kleinen selten in einem derart miserablen Zustand gesehen.

Ich blickte mich um. Überall im Saal fanden sich die Besucher nun zu kleinen Gruppen zusammen. Ich sah ein paar Menschen und einige Repräsentanten anderer Welten, die mir vage bekannt vorkamen. Sie warfen Gucky und mir scheue, versteckte Blicke zu, doch niemand wagte es, auf uns zuzukommen und den direkten Kontakt zu suchen. Die Unsterblichkeit war mehr Last und Bürde, als ich es mir manchmal wünschte.

»Halt noch ein wenig durch«, flüsterte ich Gucky zu. »Wir verschwinden, so rasch wir können. Und ab morgen hältst du Diät.«

»Mister Großadministrator! Sir! Herr Perry Rhodan!«

»Was gibt's, Farwinkle?« Ich atmete tief durch und wandte mich dem fettleibigen Generalsekretär des *Verbands der Kleinen Kaufleute Terranias* zu, dem Gastgeber dieser Matinee.

Er kam auf mich zugewatschelt, einen unangenehmen Geruch verbreitend, blieb in viel zu knappem Abstand vor mir stehen und sagte: »Tolle Veranstaltung, nicht wahr? Wenn Sie nun Ihre Ansprache halten würden? Nur ein paar Worte reichen, nicht wahr, Sie wollen die Menschen sicherlich nicht langweilen, nicht wahr, haha! Ich bin noch immer ganz hin und weg, dass Sie uns ausgerechnet heute beehren, an diesem Feiertag, Wahnsinn, nicht wahr?«

»Ja. Ich bin bereit.« Heute machte ich gute Miene zum bösen Spiel, doch morgen würden Köpfe rollen.

Irgendein Angestellter meines Sekretariats in Imperium-Alpha hatte sich kaufen lassen und uns zu den Feierlichkeiten dieses Gurkenzüchtervereins eingeteilt. Gucky und ich hatten am Gründungstag von Terrania City

wahrlich Besseres zu tun, als dieser nur sehr wenig lustigen Veranstaltung beizuwohnen.

Man erwartete mich zum Feuerwerk beim Crest Memorial, wo die Schlachtkreuzer des auf dem Terrania Space Port stationierten 16. Heimatgeschwaders die Nacht zum Tag werden lassen würden. Danach stand eine von Pathos getragene Ansprache vor den Kadetten der Space-Academy auf meinem Terminkalender, des Weiteren eine bescheidene Feier im kleinen Rahmen mit meinen engsten Mitarbeitern und als Abschluss ein Bad in der Menge am vom Verkehr befreiten City-Kreis, der von zig Millionen Menschen bevölkert sein würde ...

Die Freudenfeiern würden sich über Tage hinziehen; als krönender Abschluss stand am 24. ein diplomatischer Empfang im *Rubinpalastr* auf dem Programm, den der ferronische Botschafter Saquoral gab und bei dem ich auf die oberen Zehntausend der terranischen Gesellschaft genauso treffen würde wie auf mehr als 500 Botschafter aus allen Winkeln der Milchstraße.

»Ähm. Ich bitte um Ruhe, nicht wahr?« Farwunkle drängte sich neben mich und hob die Arme. Die Gespräche im Saal verstummten, aller Aufmerksamkeit richtete sich auf Gucky und mich.

»Es ist mir eine besondere Freude, heute bei den Kleinen Händlern Terranias Gast sein zu dürfen«, log ich ungeniert. »Unsere Stadt, die vor genau hundertachtundneunzig Jahren gegründet wurde, steht auf festen Fundamenten. Auf Fundamenten, die nicht nur von den großen Handelsketten und den Fabrikanlagen, sondern – und vor allem – von den *kleinen Leuten* getragen werden ...«

Eine Standardrede, wie ich sie schon x-mal so oder ähnlich gehalten hatte. Die üblichen Kameradrohnen umschwirrten mich, beobachteten mich genau. Jede Bewegung, jedes Augenzwinkern, jedwede Gestik wurden aufgezeichnet und von Polit-Analytikern unter die Lupe genommen.

Zeigte ich Unwillen bei meiner Ansprache, würden die Kommentatoren schon in den nächsten Stunden das »Ende des Einzelhandels« herbeireden und für Beunruhigung unter der Bevölkerung sorgen.

Es fiel mir schwer, die Konzentration zu wahren. Ich dachte an die vielen anderen Dinge, die mich nebst den Feierlichkeiten beschäftigten – und ich sorgte mich um Gucky.

Der Kleine hatte seinen Nagezahn längst im Inneren seines Munds versteckt. Am Fellansatz rings um die Augen perlten kleine Schweißtropfen. Sie vereinten sich allmählich und zogen in winzigen Rinnsalen am Backenbart entlang zum Kinnbärtchen, um dort im dichter werdenden Haarbewuchs zu versickern.

Ich rümpfte die Nase. Der Ilt verbreitete einen säuerlichen Geruch. Was war los mit ihm? Hatte er sich eine Verkühlung oder eine Magenverstimmung eingehandelt?

»... kurzum: Wenn es den sprichwörtlichen *kleinen Mann auf der Straße* nicht gäbe, wäre die Stadt nichts, wäre ich nichts, wäre das Vereinte Imperium nichts. Ich verneige mich deshalb vor Ihnen allen und bitte Sie, mir, uns, der Regierung weiterhin Ihr Vertrauen zu schenken.«

Ich senkte den Kopf, wartete das Ende des Applauses ab und trat dann einen Schritt zurück. Der Rest des Abends gehörte Farwinkle; wahrscheinlich würde er noch seinen Kindern und Kindeskindern davon erzählen, dass er neben Perry Rhodan gestanden hatte.

Ich atmete tief durch, weiterhin für die Kameras lächelnd. Diese Gedanken waren schlecht, verdammt schlecht, und sie führten dazu, dass ich mich selbst nicht mochte. Diese ... Überheblichkeit war ein Produkt meiner Erschöpfung, die mit dem Einerlei des täglichen politischen Grabenkampfes kam.

»Ich muss weg«, ächzte Gucky. Er torkelte, konnte sich kaum noch auf den Beinen halten. Seine kleinen Finger

krampferten sich um meine Rechte. »Irgendetwas stimmt nicht.«

Der Kleine jammerte niemals. Ich roch das Unheil, vergaß augenblicklich mein Selbstbedauern, legte den Schalter um. Die Veranstaltung und Gedanken an mein Bild in der Öffentlichkeit traten in den Hintergrund. »Bring uns zurück nach Imperium-Alpha«, sagte ich zu ihm und sah mich um, nach möglichen Gefahrenpunkten suchend.

Gucky nickte schwach. Er schloss die Augen, konzentrierte sich, teleportierte – und der Sprung misslang.

Wir fanden uns inmitten der völlig unvorbereiteten Zuseher wieder. Zwei Frauen sprangen erschrocken beiseite, ein Mann stolperte über seine eigenen Beine und riss einen Imarter mit zu Boden. Irgendjemand schrie.

»Kann nicht ... springen.« Der Mausbiber presste die Hände gegen die Schläfen und kniff die Augen schmerzverzerrt zusammen.

Irgendetwas – oder *irgendjemand* – behinderte ihn, hatte ihn als Ziel einer Attacke auserkoren. Neuerlich blickte ich mich um. Ich sah erstaunte, erschrockene Gesichter. Der Imarter richtete sich soeben wieder auf, seine tonnenförmige Brust hob und senkte sich ungewöhnlich rasch. Auch er wirkte verängstigt. Ein falsches Wort von mir, eine falsche Geste – und das Erschrecken würde in Panik umschlagen.

»Nur die Ruhe!«, rief ich. »Es ist alles in bester Ordnung. Leutnant Guck braucht lediglich ein wenig frische Luft. Wenn Sie uns entschuldigen ...«

Die Gäste zeigten sich unentschlossen, ob sie meinen Worten vertrauen sollten; manch einer der Kaufleute zeigte ein schiefes Lächeln, und hinter meinem Rücken hörte ich eine äußerst unvorsichtige Bemerkung über das kleine Wohlstandsbäuchlein meines Freundes.

Doch Gucky hörte nichts, stierte weiterhin mit glasigen Augen vor sich hin. So, als hätte er die Bemerkung weder gehört noch die Gedankenbilder geespert. Hätte es noch

eines Hinweises bedurft, dass er ernsthaft krank war – hier war er.

Ich packte den Kleinen kurz entschlossen und trug ihn wie ein Kind in meinen Armen. Eine Gasse öffnete sich vor mir. Ich lief so rasch wie möglich auf den Ausgang zu. Ich benötigte Unterstützung. Medizinische Hilfeleistung für den Mausbiber, der kaum noch bei Sinnen war.

Dumm, dumm, dumm!, schimpfte ich mich. Während der letzten Jahrzehnte waren unzählige Attentate auf mich verübt worden, und dennoch verweigerte ich nach wie vor zumindest auf Terra, im Herzen des Imperiums, die Schutzschirme und die Begleitung von bewaffneten Mitgliedern der Galaktischen Abwehr.

Die Volksnähe war ein Ausdruck meiner Politik. Nicht einmal das übliche Multifunktions-Armband trug ich bei mir. Ich hatte mich vollends auf Gucky als Schutz verlassen.

Zwei Menschenähnliche, die als Lepso-Bewohner ausgewiesen waren, tuschelten angeregt miteinander. Im Hintergrund sah ich den spitzen Kopf eines groß gewachsenen Aras aus der Menge hervorragen; der Galaktische Mediziner beobachtete mich mit brennend roten Augen. Er trug das Diplomatenemblem am Revers; offenbar stand er im Beamtendienst an der hiesigen Botschaft Aralons. Er war mir bereits während meiner Ansprache aufgefallen.

Sollte ich ihn bitten, Gucky Hilfestellung zu leisten? Ich verwarf den Gedanken augenblicklich wieder. Sosehr ich mich gegen meine inneren Ressentiments auch wehrte – beim Anblick eines Aras brachen sie immer wieder durch. Die Spitzköpfe hatten mehr als einmal die Expansionspolitik der Menschheit torpediert.

Ich sah einen Turguther, der seine Krallenfinger wie verlangend nach Gucky und mir ausstreckte. Die Spitze seiner Wurmzunge ringelte sich verlangend in meine Richtung.

Drei Händler in schäbigen Gewändern standen eng beieinander. Sie hatten flexible Leuchtbänder in ihren Spitzhüten eingewirkt, auf denen sie gegen Schutzzölle protestierten, die Homer G. Adams auf bestimmte Produkte erhob. Mehrere Angehörige einer Springersippe lachten unpassenderweise. Die beiden Frauen mit den wallenden Gewändern hätten Akoninnen sein können, der Kerl dort drüben mit den tief liegenden Augen und dem kahl geschorenen Kopf war möglicherweise ein Anti ...

Kurz schien mir, als wäre ich nur noch von potenziellen Feinden umgeben, als hätte sich jedermann im Saal gegen uns beide verschworen. Ich musste mich zur Ordnung rufen. Antis und Akonen waren Mitglieder der Galaktischen Allianz. Vielleicht nicht gerade die vertrauenswürdigsten, aber auch keine *Feinde*.

Obwohl ... der kahle Kopf des potenziellen Antis deutete darauf hin, dass er ein Traditionalist war, und die ...

Gucky wimmerte leise. »Tut weh!«, fiepste er. »Tut so weh im Kopf ...«

Ich erreichte den Ausgang, schob mich am geschützten Bereich der kleinen Swoon-Delegierten vorbei, drängte zwei Zarshisha-Verkäufer rücksichtslos beiseite, die mir ihre Schlauchpfeifen aufdrängen wollten, drückte gegen den Öffnungsmechanismus der Glassit-Tür, bis sie sich endlich zur Seite bewegte.

Die dünne Luft Terranias empfing mich. Der Nachmittagswind wehte Sand von den nahen Bergen heran. Die Körner schmirgelten über meine Haut; seltsam, dass ich sie ausgerechnet jetzt fühlte.

Hier, vor den Toren des schmutzigen alten Convention-Centers an der südlichen Peripherie des Stadtteils Antares City, wirkte die Lage bei Weitem nicht so bedrohlich wie noch in der Halle, in der sich Menschen und Außerirdische dicht an dicht drängten.

Doch ich durfte mich keinesfalls in Sicherheit wägen. Die Trivid-Übertragungen würden über kurz oder lang die

Sicherheitskräfte auf den Plan rufen. Bis dahin mussten wir in Bewegung bleiben, dem oder den möglichen Unbekannten kein Ziel bieten ...

Ein Schlag traf mich und wirbelte mich meterweit beiseite.

2.

Aus dem Leben eines Märchenerzählers, Teil 1

Am 21. Juni 2114 um 5 Uhr 43 fügten sie ihm, einem Produkt arkonidischer Hochleistungstechnik, eine Bio-Komponente hinzu. Er und mehr als 100 andere Roboter wurden den neuen Freunden der Menschheit, den Posbis, überlassen.

Monochromie weitete sich zu Farbe aus, strikt zielgerichtetes Denken wandelte sich zu abwägendem Verhalten. Er stürzte hinein in dieses ums Vielfache vergrößerte Universum. Orientierungslos, ohne zu wissen, was er mit all den Zusatzinformationen anfangen sollte, die ihm seine Sinnesrezeptoren von nun an lieferten. Diese Vielleichts, Möglicherweises, Ungefährs und Vermutlichs, die ihm sein Bioplasma-Anteil zuflüsterte und die er mit verarbeiten musste, um vernünftige – vernünftige! – Entscheidungen zu treffen, sorgten für positronische Verwirrung und Fehlfunktionen.

Er fiel in ein tiefes Loch, von dem er nicht einmal gewusst hatte, dass es existierte. Seine Selbstkontrolle wurde vom bioplasmatischen Element überlagert und gestört. Die Glieder gehorchten ihm nicht mehr, die Prozessorenleistung reduzierte sich auf ein kaum messbares Minimum.

Kurzum: Er stand unter Schock – und stellte jegliche Bewegung ein. Seine Existenz bedurfte einer kritischen Neubewertung.

Die Posbis unterzogen ihn einer oberflächlichen Analyse, und als er nicht reagierte, befanden sie, dass er Ausschussware sei. Sie schafften ihn beiseite, damit er der auf Terra üblichen Entsorgungsprozedur anheim fiel. Er, der letzte Überlebende einer einstmals besonders gerühmten Baureihe.

*

Er landete in einer Sortieranlage an der südlichen Peripherie des City-Kreises. Supramagneten packten ihn und schwenkten ihn über eine gewaltige Schredderanlage hinweg zu einer endlosen Reihe von Haltefassungen. Einer dieser Kokons schloss ihn ein. Es wurde dunkel. Sein Restbewusstsein signalisierte: »Gefahr«.

Sicherheitsmechanismen griffen; sie rissen ihn aus dem Labyrinth seines verwirrend großen Seins. Einige noch funktionierende Prüfmechanismen sagten ihm, dass er gescannt, taxiert und gewogen wurde. Ein dröhnend lautes Geräusch ertönte. Er ahnte, was auf ihn zukam:

Exitus.

Der *Große Abschalter* wartete auf ihn. Mit seiner langen, dünnen Hand würde er nach ihm greifen, ihn dort im Nacken berühren, wo das Zentrum allen Seins lag, wo unter einer gut gesicherten Abdeckung der Lebensnerv seines Selbsts versteckt lag. Ein Finger würde sich durch Metalle und Plaste bohren, unaufhaltsam, bis er zu dieser einen Schaltsequenz vorgedrungen war ...

Welch seltsame, niemals zuvor gedachte Gedanken! Wie kam er nur darauf? Wer war der Große Abschalter? Und warum fühlte er ... Angst?

Die Kontrollfassung gab ihn frei, seine Optiken mussten sich angesichts des grellen Lichts neu fokussieren. Rechts neben ihm schienen Symbole auf, die ihm eine 63-prozentige Recyclingquote bescheinigten.

Ein Terraner guckte ihn gelangweilt an. Seine Finger tanzten über ein Display. Rostige Riesenanzüge brachten ihn daraufhin am Anfang einer Laufbandstrecke in Position. Scherenklauen klapperten links und rechts des Weges aufeinander, mehrere Schweißgeräte schossen ultrahoherhitzte Flammenstöße ins Leere, Drillschrauber surrten, Vibratorsägen surrten, flexible Greifarme tasteten von allen Seiten scheinbar in gieriger Erwartung umher.

Am Ende der Strecke leuchtete grelles Licht, das ihn wie magisch anzog.

Sieh nicht ins Licht!, sagte er sich in einer internen Gedankenroutine, *lass nicht zu, dass man dich ins Licht bringt!*

Er musste etwas unternehmen, jetzt gleich ...

»Sir?«

Der Mensch tat erschrocken einen Schritt nach hinten und stolperte über eine Kiste mit Steuerelementen, deren Besitzer wohl längst vom Großen Abschalter geholt worden waren.

»Verfluchte Sch...!«, schimpfte der Terraner und kam mühsam wieder auf die Beine. »Du funktionierst ja noch! Ich dachte, die heutige Charge bestünde aus Schrott.«

»Mitnichten, Sir! Meine Registernummer lautet AKH-6-STKNOT. Ich vermute, dass ich aufgrund eines Systemfehlers in diese etwas missliche Lage geraten bin. Denn ich bin funktionstüchtig, wie ich Ihnen versichern darf.«

»Du bist hier, weil du hier sein musst, Bursche.«

Der Mann zuckte mit den Achseln. Diese Geste sollte indifferente Gleichgültigkeit ausdrücken. Er nahm einen kräftigen Schluck aus einem silberglänzenden Behälter, den er in einer Brusttasche verborgen gehalten hatte.

»Tut mir leid für dich, Blechhaufen, aber ich kann dir diesen Weg nicht ersparen. Vielleicht tröstet dich der Gedanke, dass Teile von dir woanders wiederverwendet werden?«

»Ist das der berühmte terranische Humor, Sir? Ich lache mich zu Tode, Sir. Haha!«

»Na, sieh mal einer an! Ein Roboter mit Witz?« Er runzelte die Stirn und stellte ihn mithilfe der Transportzangen vor sich ab. »Du bist ein hübscher Bursche, weißt du das? Hättest du etwas gegen einen Tiefencheck?«

Noch bevor er antworten konnte, fühlte er sich in ein Strahlbad getaucht. Seine Stabilisatoren spielten verrückt, die Datenbahn-Synapsen drohten heißzulaufen, und er verspürte robotische ... Übelkeit.

»Hm. Ich sehe. Ganz schön wahnwitzig, dieses Lösungsbündel. Andererseits auch progressiv. Das hätte ich den Weißhaaren gar nicht zugetraut ... Oje – das darf nicht wahr sein! Du bist ja hoffnungslos mit Ergänzungen in Soft- und Hardware überladen. Kein Wunder, dass du bei mir gelandet bist! Ich sehe Zusatzmodule, alte, niemals deaktivierte Anhängsel, Programmänderungen, Updates, Downgrades und Seitenweichen. Und du kannst deine arkonidische Herkunft nicht verleugnen, Freund.«

»Das hatte ich auch niemals vor, Sir.«

»Ich wette, dass ich einige interessante Dinge entdecken würde, wenn ich mir deine Speicherrouتين anschaute. Seit wann bist du im Dienst?«

»Seit dem Jahr neunzehnhundertvierzig Ihrer Zeitrechnung, Sir.«

»Wow! Ein Kampfroter, der zum Analysator und dann zum Taktiker umgerüstet wurde, um schließlich eine Bioplasma-Komponente verpasst zu bekommen! Und der außerdem die Geschichte der Dritten Macht von Anfang an kennt. Beeindruckend ...«

»Ich fühle mich etwas unwohl, Sir, wenn Sie von mir in der Vergangenheitsform reden. Könnten wir nicht auch einen gangbaren Weg in eine möglichst lange Zukunft besprechen? Vielleicht benötigen Sie für sich zu Hause einen Gesprächspartner?«

»Man könnte glauben, dass du dich vor dem Tod fürchtest. Tja – das ist der Fluch der Bioplasma-Zusätze.« Der Mensch zögerte. »Ehrlich gesagt: Ich habe mehr als genug von deinen Kumpels in der Garage herumstehen, und dann auch noch das Ersatzteillager ... Meine Frau bringt mich um, wenn ich dich mitbringe. Oder noch

schlimmer: Sie lädt ihre Mutter ein, den Sommer bei uns zu verbringen.«

Die Taktikeinheit seiner Gedächtnisroutinen sorgte dafür, dass er schwieg. Es war äußerst unklug, zu familiären Angelegenheiten der Menschen Kommentare abzugeben, besonders, wenn Reizwörter wie »Schwiegermutter«, »Aussehen der Frau« und »Diätvorsätze« ins Gespräch kamen.

Er musste ablenken, dem Terraner schmeicheln – und seinen Trumpf im richtigen Augenblick ausspielen. Menschenpsychologie konnte sehr kompliziert, aber in vielerlei Hinsicht auch schrecklich einfach sein.

»Ich stehe einem Kenner der Robothistorie gegenüber!«, sagte er. »Wie mich das freut! Befreien Sie mich aus meiner Zwangslage, Sir, und wir besprechen meine persönlichen Angelegenheiten bei einem Kännchen Schmieröl. Wollen Sie denn *wirklich* nicht wissen, wie das damals war, als ich an Bord der AETRON im irdischen Sonnensystem ankam?«

Der Mann zuckte zusammen. Er leckte sich über die Lippen. *Nachdenklich*, wie der Roboter wusste.

Nach einer halben Minute löste er die letzten Halteklammern, setzte ihn behutsam in einem Desinfektionsfeld ab, bestrahlte ihn mit Ultraschall, spendierte ihm ein neues Energiepack und ließ die lädierte Außenhülle auf Hochglanz polieren. Der Mensch trat neben ihn, legte den Kopf in den Nacken und blickte ihm in die Optiklinsen.

»Ich bin mir nicht völlig im Klaren darüber, ob du in der Lage bist, mich anzulügen, Kerl. Aber ich kenne deine Schwächen. Ein falsches Wort von dir, und du hängst wieder in der Todesstraße.«

Todesstraße. So also nannten die Terraner den Weg, der ins Licht führte.

»Du sagtest, du wärst an Bord der AETRON zur Erde gekommen?«

»Genauer gesagt: zum Mond, Sir. In Begleitung von Thora Rhodan, seinerzeitige da Zoltral, und Crest da Zoltral. Wollen Sie mehr darüber hören?«

3.

Ich, Rhodan

Ich schaffte es, auf den Beinen zu bleiben, stolperte gegen die marmorne Umrahmung des *Glitzerbrunnens*, in dem Unmengen goldenen Flitters im Minutentakt Figuren der neueren terranischen Geschichte ausbildeten.

Der Aufprall presste mir die Luft aus dem Leib. Gucky schrie in meinen Armen, verschwand, tauchte wenige Meter entfernt wieder aus dem Nichts auf. Er fiel auf die Knie und japste erbärmlich.

Rauschen und Sirren erfüllten die Luft. Flitter wurde entgegen der Fixierkräfte des Denkmals aus dem Brunnen abgezogen, wirbelte umher und verdunkelte die Sonne. Plötzlich schwebte die Wolke auf den Mausbiber zu, umgab und umhüllte ihn, als stünde er im Zentrum der Begierde einer unheimlichen Macht.

Um mich herum sah ich gaffende, erschrockene Leute. Niemanden, den ich als Verursacher dieses beginnenden Chaos ausmachen konnte.

»Hilf mir!«, piepste Gucky, während er sich mit den Händen wild und unkoordiniert gegen die Myriaden an Silber- und Goldfleckchen wehrte, während er gegen die Fantasiegestalten ankämpfte, die sich aus dem Tand ausbildeten.

Ein monströses Flitterwesen wuchs und wuchs und wuchs, immer höher, vereinnahmte mit seiner scheinbaren Masse den Vorplatz des Convention-Centers, mit dem sich nur schwach wehrenden Mausbiber im Zentrum. Es ähnelte einem muskelbepackten Ifrit, einem altarabischen Totengeist mit Hörnern, Klauen und Hufen.

»Weg hier!«, rief ich den Zuschauern am Brunnen zu. Manche von ihnen standen wie erstarrt da und begriffen nicht, in welcher Gefahr sie sich befanden.

Erst meine Worte rissen sie aus der Trance. Die Menge löste sich auf; anfangs zögerlich, dann immer rascher strömten die Menschen davon, die beiden gläsernen Wege hinab, die zu den Gleiterparkplätzen führten. Die Gäste im Inneren des Centers blieben ruhig; sie drückten sich die Nasen an den Scheiben platt, ohne Anstalten zu machen, ins Freie zu treten.

Ich stürzte zu Gucky, wollte ihn aus der ihn umgebenden Wolke befreien. Ich tauchte in den Glitterkörper ein.

Es raschelte und zischte. Das Material verfestigte sich, bis ich nicht mehr weiterkam, zurückgedrängt, geschubst, gestoßen wurde. Ein Fausthieb traf mich oberhalb der linken Niere; ein zweiter Schlag, gegen den Magen geführt, fegte mich von den Beinen.

Ich stürzte, rollte mich geistesgegenwärtig beiseite und kroch auf allen vieren davon, bevor mich die Glitzerfaust ein drittes Mal treffen konnte. Ich musste unbedingt auf den Beinen bleiben, wollte ich heil aus dieser Malaise entkommen.

Die verfestigte Glittermasse blieb allmählich zurück und mit ihr der kaum noch erkennbare Gucky, der sich mit schwachen Armbewegungen gegen die Vereinnahmung durch stetig wechselnde Scheingeschöpfe wehrte. Ich kam hoch, hielt mich wackelig auf den Beinen, atmete tief durch. Meine Rippen schmerzten, ich bekam kaum noch Luft.

Wo, verdammt noch mal, blieben die Sicherheitskräfte? Es mussten längst Meldungen herausgegangen sein, die von den Vorgängen beim Convention-Center berichteten. Auch die Trivid-Übertragungen konnten unmöglich unbeobachtet geblieben sein.

Teleportiere!, dachte ich und hoffte, dass Gucky aus dem Gedankenrauschen, das ihn wie immer umgab, meine Botschaft, meinen Wunsch ausfiltern konnte. *Verschwinde – egal wohin!*

Nichts. Die Attacken nahmen ihren Fortgang. Sie galten ganz eindeutig dem Mausbiber, nicht mir.

Der Unbekannte verstand es, den Kleinen zu isolieren und die unheimlichen Gestalten mithilfe einer ganz besonderen Traktorstrahltechnik anzugreifen. Er tat dies mit äußerstem Geschick; so, als wäre das Attentat auf Gucky ein Tanzstück, das er mit größter Freude inszenierte.

Oder war dies der Angriff eines Telekineten, eines bislang unentdeckt gebliebenen Mutanten?

Immer neue Gestalten wuchsen aus dem Reservoir des Glitterwirbels, bildeten Riesen, Gnome oder insektoide Schreckensgestalten. Sie behielten für wenige Sekunden Bestand, bevor sie wieder zu kleinen Häuflein zusammenfielen und in das riesige Reservoir der Windhose zurückkehrten – und dann zu neuen Figuren heranwuchsen.

Der Vorplatz war nun wie leer gefegt. Die meisten Menschen hatten sich ins Innere des Centers zurückgezogen. Sie begafften den Überlebenskampf Guckys mit einer typisch menschlichen Mischung aus Abscheu und Neugierde.

Ein einziges Geschöpf war außer mir im Freien verblieben. Der robotische Märchenerzähler stand da, wie schon zuvor mit gebeugtem Rücken.

»Du da!«, herrschte ich ihn an. »Komm her! Hilf mir!«

Er setzte sich in Bewegung. Erst unwillig, dann immer rascher, seiner Programmierung folgend, die auf den im 20. Jahrhundert formulierten Robotgesetzen beruhte. Er musste Gehorsam leisten; ob er wollte oder nicht.

»Ich bin Geschichtenerzähler!«, protestierte er. »Meine Einsatzzeiten sind längst vorbei.«

»Bring mich ins Zentrum des Wirbels!«, befahl ich ihm, ohne auf seine Worte zu achten. »Wir müssen Gucky rausholen.« Ein weiterer Gedanke kam mir, und ich verfluchte meine geistige Schwerfälligkeit. »Ich will, dass

du Funkkontakt zur Terrania Security aufnimmst. Sag mir, ob die Trupps bereits hierher unterwegs sind; wenn nicht, mach ihnen Dampf unter den Hintern.«

»Ja, Sir!« Eine Veränderung ging mit dem Roboter vor sich. Er stand nun aufrecht, die von vergilbten Plasten geformte Physiognomie straffte sich. »Ein Gleiter ist unterwegs!«, rief er gegen den zunehmenden Lärm an, den die Wirbelhose und ihre Fabelgestalten auslösten. »In drei Minuten ist er hier.«

Das war zu spät, viel zu spät! Guckys Hilferufe wandelten sich zu einem erschöpften Wimmern, kaum noch hörbar. Die Fingerchen reichten Hilfe suchend in meine Richtung, immer wieder vom Glitternebel verschluckt, der uns voneinander trennte.

»Wir gehen hinein«, sagte ich entschlossen zum Märchenerzähler. »Jetzt gleich.«

»Das halte ich nicht für besonders Erfolg versprechend, Sir.«

»Du gehorchst!«, schrie ich ihn an. »Du hältst mich fest, führst mich zum Kleinen und hilfst mir, ihn zu befreien!«

Für unverhältnismäßig lange Zeit – sicherlich einige Zehntelsekunden – zögerte der Roboter. Dann trat er zu mir, stellte sich vor mich. Seine Hände packten mich behutsam und schoben mich auf den Rücken. Ich hielt mich an seinem Hals fest und befahl dem Geschichtenerzähler, loszugehen.

Klonk! Klonk! Klonk! Mit schweren Schritten bewegte er sich vorwärts. Eine erste Bö erfasste ihn, ließ ihn ein wenig schwanken.

Unbeirrt stapfte er weiter. Glitterteile setzten sich an meinem Leib fest, zwangen mich, meinen Kopf so eng wie möglich an den Rücken des Roboters zu schmiegen. Er stank nach verbranntem Schmieröl, so wie es diese alten Kisten alle taten.

Ich schloss die Augen. Rings um mich schrie, fauchte und tobte der Sturm, so heftig, dass mir die Trommelfelle zu

platzen drohten. Tausenderlei Dinge gingen mir durch den Kopf.

Ich hatte einen neuerlichen Fehler gemacht, die Anweisungen an den Roboter viel zu allgemein gehalten. War seine Positronik in der Lage, meine Befehle eigenständig zu interpretieren und das zu tun, was in dieser vertrackten Situation richtig war?

So sehr ich auch schrie – er konnte mich nicht mehr hören, konnte meine Stimme nicht aus dem Lärm ausfiltern.

Ein mächtiger Hieb traf den Märchenerzähler in seiner linken Seite. Ich sah, wie sich der Arkonstahl verbog und eine Delle nur wenige Zentimeter unterhalb meiner Linken entstand. Er tat einen Schritt beiseite, gab der Wucht des Angriffs ein wenig nach. Seine Hände griffen nach mir und hielten mich fest. Selbst wenn ich es gewollt hätte, hätte ich meinen Huckepack-Platz nicht mehr aufgeben können.

Der Märchenerzähler stapfte weiter. Von links und von rechts, von vorne, von hinten und von oben prasselten nun Hiebe der ultrakomprimierten Glitterfaust auf ihn herab. Sie verbeulte und verbog den Roboter, riss seinen künstlichen Leib auf, zerstörte dieses ungemein robuste Gebilde aus Stahl und Plasten, als wäre es eine Spielzeugfigur. Eines der Beine knickte weg; Redundanzrelais griffen und sorgten dafür, dass der Roboter unbeirrt weitermarschierte.

Nur kurz öffnete ich die Augen; über den Rücken meines Transporteurs hinweg sah ich, wie sich aus dem Nichts ein glänzender Riesenvogel bildete, der auf den rechten Oberarm des Roboters zupickte. Die zentimetergroße Schnabelspitze fügte ihm eine tiefe »Wunde« zu.

Blitze schossen aus dem Inneren des metallenen Leibs. Eine Bewegungsmechanik am künstlichen Schultergelenk schrillte protestierend, selbst im Getöse rings um uns hörbar. Der Arm versteifte, war von nun an nutzlos. Der Riesengreif löste sich auf; sein Nachfolger, eine wesentlich

kleinere Schlange, wand sich um das Gesicht des Maschinenwesens, beschränkte sein Sehfeld.

Das konnte nicht gut gehen! Ich musste flüchten, musste mich von meinem Transporteur lösen, bevor mich einer dieser mörderischen Hiebe traf. Doch wir waren ganz nahe an unserem Ziel, sicherlich nicht mehr als zwei Meter von Gucky entfernt ...

Abrupt verstummte das Heulen des Sturms. Vorsichtig öffnete ich die Augen und blickte um mich. Die Krallen, Tatzen und Greifhände unausgegorener Phantasmagorien aus Goldglitter waren verlangend nach uns ausgestreckt. Ich starrte in ein Maul mit gewaltigen Fangzähnen, das sich soeben um uns schließen, uns zerbeißen und verschlingen wollte. Es wirkte wie in Eis eingefroren.

Wir hatten das »Auge« des Sturms erreicht – und hier herrschte unerwartete Ruhe.

»Wir sind da, Sir!«, sagte der Roboter unnötigerweise.

Seine unbeschädigte Hand ließ mich los, ich stieg von seinem Rücken und schob mich an ihm vorbei, auf Gucky zu.

Der Kleine wimmerte leise vor sich hin. Eine Narbe zeigte sich am Brustansatz, tiefrotes Blut sickerte aus der Wunde. Der Mund des Mausbibers klappte auf und zu, immer wieder. Er erbrach weißen Schleim, und aus den Nasenlöchern träufelte weiteres Blut.

Am schlimmsten jedoch erschien mir dieser bedeutungslose Blick aus seinen Augen. Da war kein Glänzen mehr, sondern nur noch die schreckliche Leere eines Wahnsinnigen.

»Kannst du mich hören?«, fragte ich leise.

Nichts, keine Reaktion. Auch nicht, als ich den Mausbiber berührte und die – zum Glück nur oberflächliche – Wunde am Brustansatz untersuchte. »Ich bringe dich fort von hier«, sagte ich ruhig und sachte. »Hab keine Angst; dir kann nichts mehr passieren.«

Es klang unglaublich, selbst in meinen eigenen Ohren. Ich hatte nach wie vor keine Ahnung, was vorgegangen war. Warum Stille herrschte, warum diese Horrorgestalten eingefroren waren, warum ich mich nunmehr frei bewegen konnte.

Angst, meinte ich in meinen Gedanken zu ... hören. Große Angst. Die Bittersüße Habukin und der Große Greil. Stürzen sich auf mich, auf die Familie. Beißen und kratzen und würgen, wollen mich verschlingen, alle und alles töten, alle, alle, alle ...

Aus Gedanken wurden Bilder. Sie zeigten eine düstere, untergehende Welt mit einer düsteren, untergehenden Sonne. Ich fühlte Hass und Angst, ich wurde von der Gedankenwucht Sterbender zu Boden gedrückt, bis ich flach da lag, nur noch zweidimensional existierte, bis der Schmerz zu Verzweiflung und die Verzweiflung zu Wahnsinn zu werden drohte ...

Ich sah den Untergang des Planeten Tramp, Heimat der Mausbiber. Mit den Augen - besser gesagt: mit den Gedanken Guckys. Er projizierte das, was er vor etwas über einhundertzwanzig Jahren gesehen und gefühlt hatte, in meinen Kopf, machte mich zu seinem Leidensgenossen.

Aber wie kann das sein?, dachte jenes seltsame zweidimensionale Ich, das sich auf dem Boden liegend krümmte. Seit wann kann der Kleine seine Fähigkeiten auf andere übertragen?

Und endlich, endlich verstand ich.

Ja - es gab einen Angriff auf Gucky. Doch er erfolgte vielschichtiger, als ich angenommen hatte. Denn all diese Effekte, die mich und den Mausbiber gefangen hielten, waren ... waren ...

Dieser eben erst aufgeflammte Gedanke, diese Idee drohte zu schwinden, aufgefressen zu werden von all den Bildern und Eindrücken der sterbenden Welt Tramp. Alles schwamm in diesem Mahlstrom wirrer Gedanken.

Verzweifelt klammerte ich mich an die Erinnerung, bemühte mich, ein paar Worte zu formulieren.

»Setz ihn ... außer Gefecht«, murmelte ich schwach.

Ein Etwas beugte sich zu mir herab. Das Maschinenwesen, das mich hierher gebracht hatte. »Wen meinst du?«, fragte es.

»Gu... Gucky.«

Es wich zurück. Lichtreflexe verwirrten mich. Das Glittermonster bewegte sich erneut. Langsam schob sich das Maul auf mich zu. Glänzender Geifer löste sich von den langen Fangzähnen, trüfelte auf mich herab. Ich meinte, den fauligen Odem zu riechen und das Schnaufen des Geschöpfs über mir zu spüren.

Stechender Schmerz bohrte sich durch meine Stirn, immer tiefer, drohte meinen Kopf zu spalten und mich in einen Irrsinn zu drängen, aus dem ich nicht mehr entkommen konnte.

Alles tat so weh, so weh; mein Herz schlug wie verrückt, wie ein Trommelfeuer, mein Atem wurde knapp. Ich verschwand im Nirgendwo, löste mich auf. Ich starb, aufgefressen von Illusionen und Gedankenbildern ...

Plötzlich: Stille.

Sie war ohrenbetäubend, traf mich mit unerwarteter Wucht – und brachte dennoch eine unerhörte Erleichterung mit sich. Ich wurde wieder ich selbst, hörte meine Atmung. Mein Blick klärte sich.

Mühsam stützte ich mich hoch. Eine schwache Windbö fegte große Mengen des Goldflitters von meinem Leib. Gucky lag in verkrümmter Haltung neben mir. Er schnaufte und piepste schmerzerfüllt, trotz der Bewusstlosigkeit, für die der Roboter gesorgt ... und uns damit aus dem Griff entfesselter Psi-Kräfte befreit hatte.

4.

Opfer Nummer neun

Die Sonne lachte auf Jawarlal herab. Der künstlich aufgeschüttete Schneeberg im Norden Terranias, der *Apfeldom*, bot ausgezeichnete, von NATHAN gesteuerte Verhältnisse für jede Form des Wintersports.

Jawarlal setzte die Linsen ein, die ihn vor den grellen Lichtreflexen schützen sollten, schaltete die Gewandheizung zu und aktivierte das Skipärchen. Die beiden knapp 1,20 Meter langen Bretter aus intelligentem Verbundmaterial passten sich der Schnee- und Lufttemperatur, der Höhenlage, der Schneekonsistenz, dem Steilheitsgrad des Übungshangs und dem herrschenden Betrieb an.

Jawarlal akzeptierte die Geschwindigkeitsbegrenzung von 40 Stundenkilometer mit einem Druck gegen den Kinngurt. Feinste Härchen durchbohrten das Wachs an der Unterseite der Ski und sorgten für Widerstand.

Er setzte den ersten Schwung an, brachte Berg- und Talski parallel. Die Lernautomatik registrierte die Bewegungsabläufe mit einem zufriedenen Brummen, um beim ersten Bogen in ein etwas ärgerlich klingendes Krächzen umzuschlagen.

Jawarlal würde wohl noch einige Tage oder Wochen benötigen, bis er die Abläufe verinnerlicht und die Übungshänge hinter sich gebracht hatte. Erst dann würden ihm die Schwebelifte zu den roten und schwarzen Pisten des Nordhangs Zutritt gewähren. Er freute sich schon darauf, sich an den höheren und schwierigeren Bereichen des Skigebiets zu versuchen.

Der Schnee fühlte sich frisch, sauber und natürlich an. Da war kein fasernder Kaltverbund zugesetzt, und schon gar keine Chemie. Das Freizeitgebiet, von dem aus man einen wunderbaren Blick hinab auf den Goshun-See und die

Kreisstrukturen der großen Verbindungsstraßen hatte, war unter größtmöglicher Berücksichtigung ökologischer Rahmenbedingungen errichtet worden.

Seine Schwünge wurden flüssiger, im kurzen Waldstück erreichte Jawarlal die Höchstgeschwindigkeit. Er überholte andere Skifahrer und wurde selbst überholt.

Auf der abgesperrten Hochgeschwindigkeitspiste rechts von ihm schossen Rennfahrer in jahrelang perfektionierter Hocke vorbei, so rasch, dass er sie kaum ausmachen konnte. Ihre Körper waren künstlich optimiert worden, die meisten Athleten hatten zahlreiche Operationen hinter sich. Gestreckte Unter- und Oberschenkel, flüssiges, intelligentes Blei in Körpertaschen an Po und Hüfte, um dringend notwendiges Gewicht auf die Waage zu bringen und es in den Kurven perfekt verlagern zu können, verstärkte Sehnen, um in Kompressionen den Belastungen von mehreren Gravos standhalten zu können, implantierte Chips, die die Bewegungsabläufe beschleunigten ...

Jawarlal bemitleidete diese »Spitzensportler«. Sie taten alles, um zu Ruhm und Reichtum zu gelangen, und dieses »Alles« war seiner Meinung nach zu viel.

Er fühlte den allmählichen Temperaturanstieg unter seinen Beinen. Die Talstation, fast auf Höhenniveau mit Alashan City, kam in Sicht, ebenso die rustikalen Skihütten. Der Geruch von Punsch und Skiwasser hing in der Luft.

Die letzten Schwünge waren perfekt gewesen. Die Lernautomatik belohnte ihn mit Zusatzpunkten, die ihm zehn Prozent Rabatt für die nächste Liftfahrt einbrachten.

Jawarlal bremste ab. Der Schnee war matschig. Darunter befand sich eine Schicht festen, dunklen Erdreichs, durch das sich mächtige Wurzeln bohren wollten, es aber nicht durften.

Jawarlal fiel. Ohne zu wissen, warum.

Er stürzte mit dem Gesicht voran in den Schnee, fühlte die Kälte auf seiner Wangenhaut. Er hörte erschreckte Schreie, die offenbar ihm galten. Die Wurzeln unter der